

Camener Zeitung

Camen.
25. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg

Volksfreund für Camen und Umgegend.
Erscheinung von J. Brombach in Camen.

Zum sozialdemokratischen Parteitag

schreibt das „Deutsche Reichsblatt“ (liberale Vereinigung) u. a.:
Sie sind zahlreicher geworden und wagen gar nicht mehr, ihr eigentliches Programm aus der Tasche hervorzuziehen.
Sie reden nicht mehr gern von ihrem Zukunftsstaat, umsomehr aber reden sie von dem Staat der Gegenwart, und hier finden sie auch Stoff genug zum Reden.
Man bedenke nur, was da wieder in Hamburg passiert ist! Da geben nun die Leute zu, daß unsere Soldaten keine schlechten Krieger und Kanonen haben dürfen, wenn sie schon in den Krieg ziehen müßten. Nun also! Dann werden die sozialdemokratischen Abgeordneten für die neuen Kanonen stimmen? Weit gefehlt, das thun sie nicht, das überlassen sie den Anderen. Und wenn nachher das Geld bewilligt ist, so greifen sie die Liberalen hintertrück wegen angeblicher „Militärfürsorge“ an. Das ist nicht hübsch von der Sozialdemokratie! Erst sagen, daß man im Kriege gute Waffen haben muß, dann aber die guten Waffen nicht bewilligen, — das ist ein Widerspruch.
Das ist doch keine ernste Politik mehr. Ebenso wenig stichhaltig ist das, was die Sozialdemokraten über die Steuern vorzubringen pflegen. Sie verlangen „eine Einkommen- und Vermögenssteuer zur Befreiung aller öffentlichen Ausgaben“ und die „Abkündigung aller indirekten Steuern und Zölle.“ Nun machen die gesamten Zölle und Verbrauchssteuern im laufenden Etat, also für das Jahr 1897/98 im Ganzen 653 Millionen Mark aus. Dazu kommen noch die Reichsstempelabgaben. Wenn nun alle diese Summen allein auf dem Wege der Einkommen- und Vermögenssteuer gedeckt werden sollten, so ginge ja den Steuerzahlern der Athem aus. Es müßte, wenn wir die jetzige preussische Einkommensteuer zu Grunde legen, im Reich fast das Fünffache von dem aufgebracht werden, was wir in Preußen zahlen. Daß eine solche Belastung unerträglich wäre, muß doch jeder, der Augen hat auf den ersten Blick erkennen.
Unsere Leser sehen also, daß wir gegen die Notizen recht viel auf dem Herzen haben. Aber wir wollen das im freien Meinungs- tausch aussprechen und nicht Gewalt anwenden. Mit Gewalt ist gegen Gedanken nichts auszurichten. Für Umsturzgesetze und Beschränkungen der Versammlungs- und Pressefreiheit gegen die Sozialdemokraten sind wir also nicht zu haben. Die Sozialdemokratie ist eine gleichberechtigte Partei und muß als solche auch behandelt werden. Wir bekämpfen sie, aber wir bekämpfen sie mit geistigen Waffen, nicht mit dem Polizeisäbel.
Von ihrem Hamburger Parteitag wollen wir zuletzt einiges erwähnen. Für die Stichwahlen zum Reichstag hat man beschlossen, diejenigen bürgerlichen Kandidaten zu unterstützen, welche

hauptsächlich die Forderung geben, das Wahlrecht, das Vereinsrecht, die Pressefreiheit zu schützen und gegen die Einführung neuer Steuern auf notwendige Lebens- und Genußmittel zu stimmen.
Was die preussischen Landtagswahlen anbetrifft, so hatte sich die Sozialdemokratie bisher des ungünstigen Wahlrechtes wegen von ihnen ferngehalten. Jetzt soll das anders werden. Man hält die Beteiligung nimmerehr überall da für geboten, wo die Verhältnisse eine solche ermöglichen.
An der Bekämpfung des Junkertums haben jedenfalls heute alle Kreise der Bevölkerung ein gleiches Interesse; denn alle sind durch das Junkertum in gleicher Weise bedroht. Das Junkertum hat nun schon zwanzig Jahre lang dem Kaufmann, dem Handwerker, dem Arbeiter und dem Landwirt schlechte Gesetze aufgezwingen. Konserbativ sind wir nun lange genug regiert worden. Es wird Zeit, daß ein liberales, ein volkstümliches Regiment anfängt und eine bessere Zeit anbricht.

Deutschland.

— Der Kronrat vom Donnerstag giebt zu allerlei Mutmaßungen Anlaß. Nach der „Köln. Ztg.“ ist derselbe „für alle Welt überraschend“ gekommen, obwohl ein Kronrat auch ungefähr um dieselbe Zeit des Vorjahrs (7. Oktober) stattgefunden habe. In politischen Kreisen zweifelt man nicht, daß in dem Kronrat festgesetzt worden sei, mit welchen Fragen vorzugsweise Reichstag und Landtag zu befassen sein würden und daß namentlich auch die zur Zeit brennendste politische Frage der Militärstrafprozeßordnung zur Erörterung gelangt sein wird.
Die „Staatsbürger-Ztg.“ meint, daß die Militärstrafprozeßreform und das Gutachten des preussischen Staatsministeriums zu der sogenannten bayerischen Frage den Hauptgegenstand des Kronrats gebildet habe. Der Abgang des Reichstagskanzlers Fürsten Hohenlohe stehe allerdings in Frage, aber nicht wegen der Militärstrafprozeßreform und der Flottenvermehrung, denn darin herrsche Einverständnis zwischen Kaiser und Kanzler. Aber es sei bei der immer stärker werdenden demokratisch-parlamentarischen Strömung ein Leiter der Reichsgeschäfte notwendig, der an seinem Platz im Reichstag den Kampf mit der unnationalen Mehrheit aufnehmen könne und wie ein Fels im brandenden Meer die Regierungspolitik vertritt.
Mit dem bisherigen Felsen im brandenden Meer ist es allerdings in Betreff der Regierungspolitik schwach genug bestellt. Warten wir also ab, welchen „Felsen im brandenden Meer“ wir demnächst als Reichstagskanzler zu begrüßen haben.

— (Konferenz im Reichspostamt.) Die für diese Woche angekündigte Konferenz im Reichspostamt mit Vertretern der Handelskammer wird am 22. Oktober abgehalten werden. Nach der „Köln. Ztg.“ stehen folgende Fragen zur Beratung: Ausbehnung des Netzes der Briefe auf 20 Gramm, Ermäßigung des Briefportos für den Nahverkehr und der Postanweisungsgebühr für kleinere Sendungen. Ueber die in Aussicht genommenen ermäßigten Sätze verläutet zwar noch nichts, es ist aber anzunehmen, daß sie auf die Hälfte des jetzigen Betrages, also auf 5 Pfg. für Briefe im Nahverkehr — worunter wohl hauptsächlich der Verkehr in Berlin zu verstehen ist — und auf 10 Pfg. für Postanweisungen kleineren Betrages lauten sollen.
— (Fahnenweihe.) Am Sonntag fand in Gegenwart des Kaisers und der in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten die Weihe von 63 neuen Fahnen statt. Die Feier begann kurz nach 10 Uhr. Nach der Rede des Garnisonpfarrers richtete der Kaiser an die Kommandeure derjenigen Regimenter, welche eine Fahne erhalten hatten, eine längere Ansprache, in welcher er auf den 18. Oktober 1813 hinwies, als den Tag des Feiertages der kommenden Zeit. Seit jenem Tage habe sich das preussische Heer entwickelt wie der Phönix aus der Asche. Es sei geführt von dem großen Kaiser Wilhelm und dem am 18. Oktober geborenen Kaiser Friedrich. Die neuen Regimenter seien gebildet aus dem Stamm der alten und sollen auch den alten Ruhm bewahren. Die Offiziere müßten die Truppen erziehen in demselben Geist der Treue, der Vaterlandsliebe und des unbedingten Gehorsams. Auf die letzten Worte legte der Kaiser einen besonderen Nachdruck. Graf Waldersee dankte hierauf dem Kaiser im Namen der Armee für die hohe Auszeichnung und brachte ein dreimaliges Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus. Damit war die Feier zu Ende, welcher die Kaiserin vom Balkon des Palais Kaiser Wilhelm I. aus beigewohnt hatte.
— Die Feier der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Wiesbaden, am Geburtstage des verewigten Kaisers (18. Oktbr.), nahm bei herrlichem Wetter einen glänzenden Verlauf. Das Kaiserpaar, der Kronprinz und die Prinzen Walbert und Eitel Friedrich, die Kaiserin Friedrich, Prinz Heinrich und Gemahlin und die übrigen Fürstlichkeiten trafen vor 12 Uhr vor dem Festplatz ein. Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister v. Jöhl und der Festrede des Kommandeur v. Jöhl, Intendanten v. Hülsen, fiel die Hülle unter Kanonenschüssen und Glockengeläute. Tausende von Fremden waren anwesend. Der Kaiser verließ dem Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Lohmeyer, und den Denkmalskommissionen Kanzleirat Flindt und Bankdirektor Berle den roten Adlerorden vierter Klasse.
— In Karlsruhe fand am Montag die feierliche Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. statt, in Gegenwart des Großherzogs und der großherzoglichen Familie und unter Beteiligung der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden. Als Vertreter des Kaisers war Generaloberst Graf v. Waldersee erschienen.
— Von einem Besuch Kaiser Wilhelms in England ist wieder in englischen Blättern die

Rede. Der „Standard“ bestätigt die Meldung der „Westminster Gazette“, wonach eine Annäherung zwischen Kaiser Wilhelm und der Königin Viktoria durch Vermittlung der Kaiserin von Rußland stattgefunden. Der „Standard“ fügt hinzu, der Kaiser habe der Königin einen längeren herzlichen Brief geschickt, worauf diese ein prächtiges Album übersenden ließ, welches Ansichten der Jubiläumfeierlichkeiten enthalte. Der Kaiser wird im November der Königin in Balmoral einen nichtoffiziellen Besuch abstatten.
— Der deutsche Kaiser hat nach dem Londoner Berichterstatter der „Birmingham Post“ ein Schreiben an seinen Botschafter in London gerichtet, in welchem er sich bitter über die ihm in der englischen Presse zuteil werdende Behandlung beschwert. Der Kaiser hat nichts dagegen, daß man ihn kritisiert; was ihn aber kränkt, ist, daß alles, was er sagt und thut, ins Lächerliche gezogen wird.
— (Das neue Infanteriegewehr.) Der „Hamb. Korr.“ meldet aus zuverlässiger Quelle: Die im Laufe des Sommers angestellten Versuche mit dem neuen Infanteriegewehr haben ein sehr günstiges Resultat ergeben. Das Kriegsministerium ordnete deshalb an, das neue Gewehr derartig in Benutzung zu nehmen, daß die im Herbst eingestellten Rekruten bereits mit der neuen Waffe ausgebildet werden können.
— (Eine Giftpflanze.) Der offiziöse Draht hat am Freitag von München aus eine Mitteilung verbreitet, die in Norddeutschland in weiten Kreisen ein Gefühl der Besorgnis hervorrufen muß. Herr Sigl, der sonst nicht genug auf Preußen schimpfen kann, hat das Verlangen, eine preussische Einrichtung in Bayern heimlich zu machen; er verlangt die Einführung einer Massenlotterie. Der bayerische Finanzminister aber bekämpft diese Forderung. Freiherr v. Nibel erklärt, er wolle an den in anderen Staaten bestehenden Massenlotterien keine Kritik üben, ihrer Einführung in Bayern aber könne er nicht zustimmen. Der Minister macht eine Reihe von Gründen gegen die Massenlotterie geltend, beispielsweise das Mißverhältnis, in dem die Betriebskosten zum Reinertrage stehen. Der Hauptgrund aber, den der Freiherr v. Nibel gegen die Massenlotterie geltend macht, ist der, daß der Staat das Volk nicht zu Spielerei verführen und erzüchten dürfe; deshalb strebe man auch die Abschaffung der Massenlotterie dort an, wo sie noch besteht. Wenn man eine Giftpflanze auch nicht ausrotten könne, so pflanze man sie doch zum mindesten nicht neu ein.
Diese Worte sind deutlich. Sie enthalten eine so blühende und scharfe Kritik der preussischen Massenlotterie, wie sie nur gedacht werden kann.

Ausland.

Frankreich.

— (Eine Rede des Präsidenten Faure.) Auf dem Bankett, welches die Pariser Handelskammer und die Handels- und Gewerbekommision am Donnerstagabend dem Präsidenten der Republik

Sinnsprüche.

Es ist des Mannes unwürdig eine Aufgabe zu übernehmen und sie dann aufzugeben, wenn der Höhepunkt der Schlacht bevorsteht. Es giebt nur einen Weg und der ist „Vorwärts!“
Freidhof Hansen.

Polnische Sprichwörter.

Wähle das Pferd seine Kraft zu nützen, Blöße kein Einziger darauf sitzen.
Wenn nicht Natur Verstand verlieh, Der kauft auch in Paris ihn nie.

Der letzte Schuß.

Erzählung aus der Gebirgswelt von J. F. Neßmüller.
(4. Fortsetzung.)

Wir befinden uns in einer wilden Felsenklucht, zu welcher über schwer zu besteigendes Felsengeröll nur zwei halbschwerfische Wege führen. Ist man oben angelangt, so blickt man hinunter in jäh zerklüftetes Gestein. Am oberen Teil stehen verwitterte Kiefern, größtenteils nach der Schlucht zugeneigt, denn der steinige Boden giebt den Wurzeln nur wenig Nahrung. Einige Stämme sind herabgestürzt, die Kronen nach unten, die Wurzeln nach oben, das alles bietet einen graufigen Anblick. In der Mitte des Abgrundes steht ein mächtiger Felsentegel, teilweise mit Pflanzen, der giftigen Wolfstauische, besetzt, welche jetzt eben blühten.
Nach diesem entsetzlichen Ort schleppte der schwarze Wolf auf stundenlangem Wandern den armen Knaben, den er an schwer zu ersteigenden Stellen oftmals tragen mußte, um schneller fortzukommen.
Als sie die letzte Felsentreppe ersteigen hatten, standen sie auf einem weit vorspringenden, flachen Felsen.
„Hier ruhe dich ein wenig aus,“ sprach Wolf in befehlendem Tone, der den Knaben erschauern machte. Mit Entsetzen blickte er auf seinen Beiniger. „Weshalb,“ fragte er denselben, „schleppst du mich herauf zu dieser fürchterlich graufigen Schlucht und, wenn du mir nichts zu Leide thun willst, wie du sagst, warum schaust du mich dann mit so wilden Blicken an? Wenn du mich zumal von der Seite anstarrst, ist dein Blick so grimmig, daß man sich

„Schweig!“ gebot der schwarze Wolf ihm rau. „Schau! da hinauf zu der Felsenspitze! Siehst du dort oben ein Geierneß?“
Friedel's Ringer wurde durch die Frage mächtig erregt. Er sprang auf, wühlte sich seine Angst- thränen ab und fragte voller Hast:
„Ein Geierneß? O, das habe ich noch nie in meinem Leben gesehen!“
Wolf's Gesicht war eine Studie zu nennen. „So kannst du das jetzt auf leichte Art haben,“ rebete er dem Knaben zu. „Der alte Geier ist nicht da, — der Augenblick ist günstig. Steige hier vorsichtig hinunter und dort von dem Felsen hinauf und nimm das Nest aus!“
„Sind Junge darin?“ fragte der Knabe, wie neu befeelt.
„Freilich!“ gab Wolf zur Antwort. „Siehst du nicht, wie sie die nackten Köpfe in die Höhe recken und den Nacken aufsperrten?“
„Sind's viele?“ forschte Friedel weiter.
„Weiß nicht! Mach' fort,“ stieß Wolf aus, „dann weißt du's binnen Kurzem!“
„Aber wozu gebrauchst du die Geier?“ wandte der Knabe sich offen seinem Ueberwältiger zu. Der tüchtige Geier war um die Antwort verlegen.
„Das Amt bezahlt die Geiertrallen, die man ihm einleiert, gut,“ versetzte er. „Dann spüte dich! Du sollst auch deinen Teil davon haben!“
„Ich will aber gar nichts haben!“ rief Friedel dem Verjücker. „Warum hebst du das Nest nicht selber aus, wenn dir so viel daran gelegen ist?“
„Weil ich's nicht kann!“ entgegnete Wolf rau. „Einmal allein wäre bei dem Geschäft verloren, denn wenn der alte Geier darüber zukommt, haßt er dem, den er trifft, die Augen aus. Kletterst du hinauf und ich stehe hier unten Posten, so ist nichts zu befürchten. Mein Gewehr ist gut geladen. Siehst du der Geier herab, so brenne ich ihm eins auf, daß er genug hat!“
„So?“ rief der Knabe. „Und wenn's nicht losginge, käm' ich um meine Augen? Ich danke schön, ich hab' nur die zwei!“
Wolf's Gebuld reichte nicht weit; in seinen Augen glühte es furchtbar auf.
„Mach' keine Faren!“ fuhr er wild den Knaben an. „Steig' hinauf, oder ich schick' dich zusammen,

Dabei legte er wie zum Schuß das Gewehr auf Friedel an.
„Wißt du hinauf?“ wiederholte er drohend.
Friedel prallte zur Seite.
„Ja, ja!“ rief er in seiner Herzensangst.
Der Wilderer ließ die Büchse sinken.
„Das ist dein Glück!“ sagte er heiser. „Aber bevor du hinaufsteigst, noch eins!“ Zischend entfuhr ihm die Lanze. „Weißt du, wo das Jagdgewehr deines Vaters aufbewahrt wird?“
„Ja,“ antwortete Friedel schnell wieder mutiger, „es hängt daheim, an dem Gewölbe des Sechszehners, des letzten, den mein Großvater geschossen hat!“
„Und warum verkauft ihr's nicht? Warum gebt ihr's nicht weg?“ grinst der Fürchterliche den Knaben an.
„Weiter Runo hat meiner Mutter gesagt,“ erwiderte Friedel mit fester Stimme, „sie solle das Gewehr nur hängen lassen; es steht noch ein Schuß darin, der letzte, den mein Vater geladen, und von dem Runo behauptet, wenn der Mörder vor den Lauf der Büchse kommt, so würde das Gewehr von selbst losgehen und ihn fast machen!“
Wolf atmete tief auf.
„Albernes Zeug!“ suchte er zu lachen. „Der Mörder wird auch so dumm sein, in die Nähe des Gewehrs zu kommen und sich gerade vor die Mündung zu stellen und zu rufen: Da, jetzt erschieß mich!“
Er hatte sich halb von Friedel abgewandt; plötzlich fuhr er wieder zurück; es war ihm gewesen, als habe ihn jemand im Rücken gepußt.
„Was war das? Was untersteht du dich, Bube?“ fuhr er Friedel wild an. „Warum reißt du mich im Nacken?“
Friedel sah ihn staunend an und antwortete:
„Ich dich im Nacken reißen? Kann ich doch deinen Nacken gar nicht erlangen! Wie also sollte ich das thun können?“
Wolf erbeute an allen Gliedern.
„Dann war's er — er!“ murmelte er vor sich hin.

Und wie in sinnloser Angst entschlüpfte es dem Wilderer:
„Wer? Nun, wer anders als der Tote, der Tote! Er mahnte mich!“
Er wollte ein Kreuz schlagen, aber seine Hand erlahmte gleichsam dabei.
„Hinauf! Hinauf!“ schrie er den Knaben an.
„Heiliger Himmel!“ rief dieser entsetzt aus. „Bist du am Ende —? Ja, ja, du bist der schwarze Wolf! O, mein lieber, lieber Gott, — und er stürzte mit aufgehobenen Händen auf beide Knie, „hül' du mir aus dieser Not, — du einzig und allein kannst es!“
„Tölpel!“ ergriff der Unheimliche den Knaben am Handgelenk. „Hast du bis jetzt wirklich noch nicht einmal geahnt, in welchen Händen du bist? Ja, ich bin der Wolf, den ihr dummes Gesindel den schwarzen Wolf nennt!“
Beherzt sprang der Knabe auf, sah ihm fest ins Gesicht und rief:
„Du hast meinen Vater erschossen!“
„Ja!“ grinst der Teufel in Menschengestalt.
„Und nun willst du auch mir ans Leben!“ fuhr der Knabe mit erhobener Stimme fort.
„Nein, in des Teufels Namen, nein!“ rief wild sein Beiniger. „Aber hinauf sollst du, hinauf nach dem Geierneß!“ schrie er und zerrte den Knaben auf den Grund hinunter. „Hinauf mit dir!“
Sein drohender Ton, seine drohende Haltung ließen Friedel keine Wahl.
„Es sei!“ rief er beherzt und begann an dem Felsen emporzuklettern. Aber das war eine schwierige Aufgabe und nur langsam kam er mit derselben vor.
Wolf stand währenddessen, in der Luft umher- spähend; plötzlich festelte sein Blick im Aether ein schwarzes Punkt in Kreisbewegung.
„Mach', — mach' schnell!“ schrie er dem Knaben zu. „Noch zwar wie ein schwarzer Punkt schwebt dort oben der Geier in den Wolken! Mach' hüte dich, daß du fertig bist, bevor er herunterschießt!“
Friedel erbeute das Herz unter der Gefahr, welche die Worte ihm verkündeten, aber mit Selbst- bezwingung raffte er sich auf, umklammerte mit

in der Handelsbörse gaben, hielt Präsident Faure eine bemerkenswerte Rede. Die feierliche Veranstaltung geschah aus Anlaß der erfolgreichen russischen Reise des Präsidenten. Die Kreise, aus denen der erste Beamte der Republik hervorgegangen ist, ließen es sich nicht nehmen, dem Präsidenten durch eine besondere Feier ihre Anerkennung und ihren Beifall für sein takt- und würdevolles Auftreten am Jarenhofe und die friedensverbringenden politischen Ergebnisse der Petersburger Reise auszudrücken.

Nach der Begrüßungsrede, die S. H. der Präsident des Handelsgerichts, hielt, entwickelte Präsident Faure in seiner Rede den Gedanken der Harmonie von Arbeit und Kapital, einer Harmonie, an der die Republik mit allen Kräften arbeite und zu deren Befestigung die durch das russische Bündnis gesicherte politische Stellung Frankreichs unter den Nationen Europas diene. Dann wies er auf die vielen neuerdings erfolglichen Väter in fernen Weltteilen, deren Hilfsquellen durch Forschungsreisen und Missionäre erschlossen worden sind, die von Regierungen oder Handels- und Finanzgesellschaften ausgeschickt wurden. Präsident Faure richtete die ernste Mahnung an seine Hörer, in dem kolonialen Weltkampf der Nationen nicht zurückzutreten und die günstige Gelegenheit zur Vergrößerung des französischen Reiches und Vermehrung des nationalen Reichtums nicht zu versäumen. Er versicherte, daß der Staat den kolonialen Unternehmungen stets seinen Beistand leisten werde; freilich könne die Staatshilfe nie einen Ersatz für die private Initiative bieten. „Nebenall, wo es einen Franzosen giebt, ist Frankreich“ — ein Wort, das lauten Beifall weckte. Mit einem stolzen Hinblick auf die Vorbereitungen zu der Weltausstellung von 1900, die das Jahrhundert außerordentlicher technischer und industrieller Fortschritte würdig krönen wird, schloß der Redner.

Belgien.

— Die Kongo-Verwaltung veröffentlicht folgende amtliche Nachricht: Lieutenant Henry vernichtete am 15. Juli in der Nähe des Albert-Gebirges die Rebellen, tötete 400 menterische Soldaten und erbeutete viele Gewehre, sowie den ganzen Patronenvorrat. Die entkommenen Rebellen sind an den Ufern des Sees dem Hungertode ausgeliefert. Henry wurde vom König Leopold zum Ritter des afrikanischen Sternordens ernannt.

Spanien.

— Der Ministerrat beschloß, das Dekret vom 12. September betreffend die Reform der Gesetzgebung auf den Philippinen zu suspendieren, und beschloß ferner, alle cubanischen Deportierten, soweit sie nicht in die bisher erlassenen Amnestien einbezogen sind, zu begnadigen. „El Correo“ bestätigt, daß die Regierung beabsichtigt, wichtige Stellen auf Cuba an Anhänger der Autonomie zu vergeben. „Gralbo“ meldet, Ciberna, einer der ersten Führer der Autonomisten, sei incognito nach Madrid gekommen, habe mit dem Kolonialminister unterhandelt und sei alsbald nach Paris zurückgekehrt.

— Von der Grausamkeit der cubanischen Insurgenten entwirft die amerikanische Presse, der man sicher nicht Voreingenommenheit gegen die Cubaner zum Vorwurf machen kann, ein Entsetzen erregendes Bild. Bei der Einnahme von Las Tunas führten sich die Insurgentenscharen nach der Plünderung der Läden und Wohnungen auf die wehrlosen Einwohner. Die ersten Opfer ihrer wilden Wuth waren die Schwestern Vicente Garcia's, der im vorigen Kriege als Insurgentenführer berüchtigt war, später aber seinen Frieden mit Spanien machte. Die Verhaftungen, welche die 98 Freiwilligen der Besatzungstruppen erleiden mußten, waren furchtbar. Pedro Suarez sah seine drei Söhne hingschleichen, ehe man ihm selbst den Gnadenstoß versetzte. Ebenso erging es einem gewissen Ramon Rubia, dessen blutjunge Kinder wie Schlachttrier gemordet wurden. Die Frau von Santa Ana wurde aufgehängt und langsam geröstet. Einer Frau Fernandez und ihren beiden Kindern schnitt man den Kopf vom Rumpfe. Dem Polizeichef Ramon Diaz Machado schnitt man erst die Beine ab, dann die Arme, die Ohren u. s. w.

abzuführen, und sprach mit heller klarer Stimme ein letztes, im Spektakel heimliches Hausgebet:

„Du guter Gott im Himmel klar,
Laß dir meine Seel' befehlen sein,
Und führ' sie in der Engel Schar,
Wann sie endet das Leben mein!
In den Asten schick' mir Hilfe bald,
Beschirm' mich vor des Teufels Gewalt!“

Und neu gefährt begann er mit frischem Mut weiter emporzuklettern, als plötzlich ein wilder Schredenruf sein Ohr traf, vor dem ihm gleichsam das Herz still stand und er nahezu den Halt verloren hätte, der ihn einzug und allein schützte vor dem jähen Todessturz in die Tiefe.

„Der Geier, der Geier!“ rief der schwarze Wolf mit gellender Stimme. „Er kommt! Dack dich, dack dich, damit er dich nicht fress!“ Er schwebte hoch oben, gerade über dem Neste, zum Stoß abwärts bereit!

Friedel klammerte sich fest ans Gestein und herzzerreißend schrie er in der höchsten Todesangst:

„O, Vater, toter Vater, hilf mir, rette du dein Kind!“

Es war eine grauenvolle Situation, die, von einem Maler festgehalten, ein furchtbar effectvolles Bild geschaffen haben würde, vor dessen Anblick dem Beschauer der Atem floßen müßte.

Auf der Felsplatte unten kniete Wolf; das zum Schuß gespannte Gewehr in der Hand, harrete er, daß der Geier bis auf Schußweite herabkommen würde. Keiner von beiden regte sich, weder der Jäger, noch der Knabe an der Felswand, der das unglückliche Opfer des gräßlichen Raubvogels werden mußte, wenn der deselben harrende Schuß ihn verfehlte. Entsetzliche Sekunden verstrichen. Dann plötzlich, von Felswand zu Felswand im Echo hallend, donnerte ein Schuß durch die Schlucht, dem — was war das? — fast in derselben Minute eine zweite folgte, begleitet von einem zwiefachen, wildgellenenden Aufschrei.

(Schluß folgt.)

Die Witwe des Arztes Dr. Trista wurde zum Feuertode verurteilt und halb verbrannt; als sie angab, wo sie ihr Geld verborgen hatte, durfte sie den Scheiterhaufen verlassen. Die wahnwitzigen Verbrechen, die gegen Frauen und halbwildige Mädchen begangen wurden, lassen sich nicht schildern. — Aus New-York wird ferner mitgeteilt, daß die Rebellen vom 1. Juli bis Ende September 42 Expeditionen mit Munition und Mundvorrat nach Cuba gebracht haben. 16 Expeditionen landeten in den Provinzen Habana und Pinar, die anderen im Osten der Insel.

Türkei.

— (Böse Nachrichten aus Armenien.) Aus der eine Zeitlang lang vergessenen Wetterrede Armenien kommen Nachrichten, denen zufolge dort wieder böse Dinge vorgehen oder schon vorgegangen zu sein scheinen. Die türkische Botschaft in Petersburg teilte der dortigen Zeitung „Nowoje Wremja“ aus Konstantinopel folgendes mit: „Mengen bewaffneter, vom Revolutionskomitee Schindschakian organisierter Armenier haben in den Provinzen Oshanka und Sinas durch verbrecherische Handlungen die Ruhe und Ordnung gestört, armenische Agitatoren haben sogar Frauen mit Martini-gewehren und Dynamitbomben bewaffnet und viel Unheil angerichtet. Durch den Generalgouverneur der Provinz sind nunmehr die Räubersführer Oshap und Frau sowie Keiskenel verhaftet worden. Die Ruhe ist wieder hergestellt.“

Wenn die türkische Botschaft sich gemüßigt sieht, aus heller Haut einer russischen Zeitung solche Mitteilungen zu machen, dann sind die schlimmsten Verführungen gerechtfertigt. Es ist fast sicher, daß das armenische Laun dem türkischen Volke einmal wieder das Wasserlein getrübt hat. Was das in jenen interessanten Gegenden zu sagen hat, wenn es heißt: „Die Ruhe ist wieder hergestellt“, das wissen wir ja leider. Patagan und Knippel, Strid und Beil sind die Zivilisationsmittel der Türken gegen die armenischen Gaurs. Daß der größte Bestimmungsberechtigte ist, geht aus einer zweiten, durch ihre Blödsinnigkeit nicht minder auffälligen Nachricht hervor:

Petersburg, 17. Oktober. Mit Rücksicht darauf, daß die Pforte gegenüber den Forderungen der Kabinete, Schutzmaßnahmen für die Armenier bezüglich der neuen Massacres zu ergreifen, eine große Passivität an den Tag legt, haben die Großmächte dem Sultan nahe gelegt, daß jeder neue Akt fanatischer Barbarei, welcher von der muslimännischen Bevölkerung begangen werden sollte, vom Sultan allein vor Europa zu verantworten sein würde.

Kolonien.

— (Sterblichkeit in Kamerun.) Nach privaten Mitteilungen, welche der „Voss. Zig.“ unterm 7. September aus Kamerun zugegangen sind, hat die letzte Regengzeit, die in den Monaten Juli und August ihren Höhepunkt erreichte, in dem Orte Kamerun unter den Europäern starke Verluste hervorgerufen. Unter etwa 100 in Kamerun anwesenden Europäern sind nicht weniger als 16 gestorben.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Der 18. Oktbr. ist Kaiser Friedrichs, des Vielgeliebten, des Gedenktage. Heller und klarer und leuchtender von Jahr zu Jahr hebt sich das zweite deutsche Kaiserjubiläum in der Geschichte ab. Was er seinem Volke gewiesen, brauchen keine Denkmäler zu finden; denn das schönste und bleibendste Denkmal hat er sich in des Volkes Herzen gesetzt, das ihm in freudigen Tagen zujubelt und ihm in den Tagen des Leides so warmes Mitgefühl bezeugt. „Unser Fritz“ hieß er bei Lebzeiten und das ist er dem deutschen Volke geblieben für alle Zeiten.

In seinem Haag gegen das unbezwingliche, allein noch immer ungeheures England hatte Napoleon die sogenannte „Continentalblockade“ angeordnet, d. h., die Bestimmung erlassen, daß auf dem Festlande, — und auf diesem von Napoleon abhängigen, gehörte auch ein großer Teil Deutschlands, — keine engl. Waren mehr eingeführt werden durften. Er hoffte damit den englischen Handel tödlich zu treffen und hat diesem ja tatsächlich erheblichen Schaden zugefügt; allein er bewirkte auch, daß die Massen des Volkes, die bisher, wenn auch nicht gleichmäßig, so doch sich in das scheinbar Unabänderliche fügend, die Invasion des Eroberers hingenommen hatten, zu murren und sich auf sich selbst zu befehlen begannen. So bereitete der übermüdete Geiste selbst die Stimmung für das spätere Befreiungswort vor. Und diese Stimmung wurde eine noch feindseligere, als Napoleon der seinem Grimm nicht genug thun konnte, am 19. Oktober 1810 gar bestimmte, daß englische Waren nicht bloß, wie bisher, konfisziert, sondern auch verbrannt werden sollten.

Vor 70 Jahren, am 20. Oktober 1827, fand die Seeschlacht bei Navarino statt, in welcher die vereinigte englisch-französisch-russische Flotte über die türkisch-egyptische siegte und letztere völlig vernichtet wurde. Es ist das eine der seltensten Begebenheiten der Weltgeschichte. Obgleich nämlich die genannten Staaten mit der Türkei auf gespanntem Fuße standen, — damals schon wegen Griechenland, das die türkische Herrschaft abzuwickeln suchte, — war doch keine Kriegserklärung erfolgt. Die Türkei hatte den Hafen von Navarino besetzt und die alliierten Schiffe lagen ebenfalls vor Anker, wie so oft, um eine friedliche Flottendemonstration der Türkei gegenüber zu inszenieren. Ohne fühlbare Veranlassung fiel ein Schuß eines ägyptischen Schiffes auf ein englisches Kriegsschiff und nun war bald die Schlacht im Gange, die für die Türkei einen so schlimmen Ausgang nahm. Die Folge war natürlich die förmliche Kriegserklärung und der russisch-türkische Krieg vom Jahre 1828, der mit der Niederlage der Türkei endete.

Es war am 21. Okt. 1792. In Frankreich herrschten nahezu anarchische Zustände, in Deutschland Ruhe und Ordnung, auf französischer Seite war ein in Eile zusammengegrafftes, unerprobtes, kleines Heer, auf deutscher Seite große, kompakte, geschulte Heeresmassen. Der General Custine rühte mit einem kleinen Korps über die Grenze. Die Franzosen besetzten rasch die Städte Speyer und Worms und zogen dann geradezu wie ein Blitz los, was ihnen nicht möglich gewesen wäre, wenn der Landgraf von Hessen-Darmstadt mit seinen braven und gut eingeebneten Soldaten ihnen den Weg verlegt hätte. Dieser schickte aber unter dem Vorwande, daß ja noch kein Kriegserklärung sei, seine Truppen nach Gießen. In Mainz ergriffen bei dem Gerannachen der Franzosen der Kurfürst, seine Räte, das Domkapitel und der Adel sogleich die Flucht, mit ihnen wanderten die Wegewänder, sowie das Archiv des deutschen Reiches, welche nach Düsseldorf geschafft wurden. Custine hatte, als er mit seinen Nationalgardien, Bauern und wenigen Husaren vor Mainz erschien, nicht einmal schwere Artillerie bei sich; dessenungeachtet ergab sich ihm das Hauptbollwerk des deutschen Reiches ohne einen solchen Festung, welche nachher von den Franzosen gegen die Breiten und Hessen längere Zeit behauptet wurde, war so unbefestigt, daß man sie nur als das Ergebnis einer Verrätereie ansehen zu können geglaubt hat. Indes ist dieser Verrat nicht erwiesen und es bedurfte auch keines Verrates, wo solch Feigheit und Unverstand

zusammenwirkten. Wir aber, in unserer Zeit, stehen sprachlos vor der unfassbaren Thatfache, daß Regierung und Heer topflos vor einem Haufen Feinde davonliefen, noch ehe diese sich hatten bilden lassen, das man eine Stellung ersten Ranges aufweist ohne Schwerförmigkeit und wir haben nur den einen Trost: Gott sei Dank, daß so etwas nicht wieder vorkommen kann.

Der 22. Oktober ist der Geburtstag Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin, die an diesem Tage im Jahre 1859 geboren ist. Von Jahr zu Jahr seit dem Tage, da sie die deutsche Kaiserkrone schmückt, ist die hohe Frau dem Herzen des deutschen Volkes teurer geworden; mehr und mehr hat man die ehelichen Eigenschaften der Fürstin schätzen gelernt. Ohne sich in Staatsgeschäfte zu mischen, hat sie mit echter Weiblichkeit und ohne persönlich in den Vorderrund zu treten, ihre Kraft in den Dienst wahrer Religiosität der Wohltätigkeit und christlicher Barmherzigkeit gestellt und Bedeutendes mit ihrer Hilfe auf diesem Gebiete geleistet worden. Mit Ehrfurcht und Liebe grüßt sie an ihrem Geburtsfeste das deutsche Volk, ihr Glück und Gedeihen für alle Zeiten wünschend.

* Camen. Wenn der Herbstwind über die Stoppelfelder weht, ist es für die Hausbesitzer an der Zeit, die Dächer zu prüfen. Nur eine kleine Öffnung oder Spalte läßt Regen und Schnee in reichlichem Maße eindringen und befördert die Risse und Fäulnis in den Räumen. Eine rechtzeitige Ausbesserung erspart einen größeren Schaden, da die Fäulnis immer weiter frisst. Auch die Gesime sind einer Untersuchung zu unterziehen, da sich kleine Risse durch den Frost vergrößern und später ganze Stiche herabfallen.

* Camen. (Neue Kohlenfunde.) Zwischen den beiden im Kreise Hamn gelegenen Eisenbahnstationen Gemberke und Venniggen sind vor einigen Tagen in einer Tiefe von 300 Metern Kohlen entdeckt worden, die der Fettohlenpartie angehören. Man nimmt an, daß es sich dabei um die Verlängerung eines Flözes von Jedge „Königsborn“ handelt. Nördlich von dieser Fundstelle wurde bereits im vorigen Jahre ein Kohlenflöz angebohrt, das dieselben Eigenschaften aufwies. Es dürfte durch diese Funde festgestellt sein, daß das Steintölsgebirge nach Osten im Kreise Hamn seine Fortsetzung findet. Die Bohrversuche sollen noch weiter bis in die Nähe von Werl fortgesetzt werden.

* Camen. Ueber die Konjunktur des Kohlenmarktes äußert sich der Vorstand der Harpener Bergbau-Gesellschaft, wie folgt: „Die günstige Lage des Kohlenmarktes und die sich darauf gründende Aussicht auf gute Geschäftsergebnisse auch für das begonnene neue Geschäftsjahr kann unter gewissem Vorbehalt bestätigt werden. Die Einrichtung des Kohlen-Syndikats hat sich in Bezug auf Selbstbeschränkung in der Preisforderung vortrefflich bewährt, und den Beweis geliefert, daß ein wohl organisierter und geleiteter Verband eine größere Sicherheit gegen den Mißbrauch günstiger Konjunktur bietet, wie der freie unregelmäßige Wettbewerb; indessen sind bei der üblichen Handhabung des Kohlenverkaufs die Preise für längere Zeit, bis April, Juli 1898 und länger, festgelegt, während die Kohne inzwischen einen Stand erreicht haben, welcher der eingetretenen Erhöhung der Kohlenpreise bereits heute vollständig die Wage hält, und der anhaltende Mangel an Arbeitskräften läßt noch keinen Beharrungsgrund der erreichten Höhe abwarten. Das Kohlegeschäft verpricht dagegen mit Eintritt der neuen Preise ab Januar 1898 ein günstiges Ergebnis, doch bleibt auch hier volle Beschäftigung der Industrie Voraussetzung.“

* Camen. (Wagengangel.) 1037 Wagen haben am Mittwoch für den Kohlen- und Holzverkehr im Ruhrgebiet gefehlt. Der Wagengangel, der sich jetzt wieder besonders bemerkbar macht, wird offiziell durch die hiesige Seigerung des Verkehrs erklärt.

* Camen, 20. Oktober. Ein Patent auf einen „Kochherd“ ist der hiesigen Firma Karl Fischer u. Komp. erteilt.

* Camen. (Strafkammer am 19. Oktober.) Ein Opfer der Verwechselung scheint am Abend des 12. April d. J. der Bergmann Josef Beler aus Camen geworden zu sein. Er kam an jenem Abend mit einem alten 74-jährigen Onkel, einem Verwandten, vom Bahnhof in Camen, um nach Hause zu gehen. Auf dem Marktplatz betam Beler plötzlich mehrere Schläge über den Kopf und sank beunruhigt zu Boden. Nach einigen Minuten sprang der Gefährte, der inzwischen die Besinnung wiedererlangt hatte, auf und ergriff einen in der Nähe befindlichen Menschen, in dem er den Thäter zu erkennen glaubte. Es entstand eine Kräftelei, an welcher sich noch ein Dritter beteiligte. Die Uebelthäter sollten der Dauer Feind. Sturz und der Zeughauer Karl Schmidt sein, welche sich heute zunächst vor der ersten Strafkammer zu verantworten hatten. Es konnte nicht festgestellt werden, wer von den beiden dem Beler die Schläge beigebracht hatte, es war nicht ausgeschlossen, daß noch ein Dritter die Hand im Spiele gehabt hatte. Es mußte Freisprechung ergangen.

* Courl, 20. Okt. Die Baustell wird hier auch im kommenden Frühjahr wieder eine recht rege. Mehrere Arbeiterbureau bauen die Gewerkschaft Courl in der Nähe von Eulen eine größere Menage für junge Arbeiter. Noch andere Anlagen werden gemacht, um die Belegschaft zu vergrößern. Der zunehmende Verkehr macht außerdem auch die Erbauung eines eigenen Gebäudes seitens der Postbehörde notwendig. Am zweckmäßigsten kommt die neue Post in unmittelbarer Nähe der hiesigen Station zu stehen. Die jetzigen, von der Post gemieteten Räumlichkeiten sind von der Bahn für die Beförderung der Sachen viel zu weit entfernt; der Weg dazu öfters nicht in bestem Zustande. — Die Gewerkschaft Courl läßt die ersten Herbst wieder Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln u. s. w. für ihre Arbeiter zu billigen Preisen kommen.

* Brackel, 19. Okt. (Ein verdächtiger Kerl.) Am Freitagabend den 15. d. M. brachte die Ehefrau des auf Kolonie Neuasseln bei Jedge „Schleswig“ wohnenden Bergmanns Strathoff ihre Kinder zu Bett und verließ dann auf kurze Zeit ihre Wohnung. Als sie sich nachher zu Bett begeben wollte, kam plötzlich ein Kerl aus dem Kleiderkasten. Auf das Geschrei der erschreckten Frau hin, sprang der Strolch durch das Fenster und entkam unerkannt. Möge dieser Fall allen zur Warnung dienen, um des Abends immer die Haustür abzuschließen. In der letzten Zeit hat sich vielfach auf der Kolonie arbeitssames Gesindel bettelnd umhergetrieben.

* Brackel, 18. Okt. (Brandstiftung.) Ein gemeiner Streich wurde hier wieder verübt; der Kornhaufen des Landwirts Heuner wurde höchstwahrscheinlich in böswilliger Weise angezündet, derselbe brannte total nieder.

* Dortmund, 14. Oktober (Schwurgericht.) Heute fand vor dem Schwurgericht der Bergmann August Appelt aus W. d. E. - Asseln wegen Meineides, er soll am 7. Mai 1897 vor dem Amtsgericht zu Dortmund den Offenbarungseid wissenschaftlich falsch geleistet haben. Der Angeklagte ist am 17. Januar 1870 in Odrungen geboren, noch unbefristet. Appelt war rechtskräftig verurteilt worden, 103.40 M. Alimente zu zahlen. Da der Angeklagte nicht zahlte, wurde gegen ihn die Zwangsvollstreckung vorgenommen, die aber fruchtlos ausfiel. Deshalb wurde er zur Verlegung des Offenbarungseides gezwungen, den er am obengenannten Tage leistete. Der Angeklagte soll hierbei versprochen haben, daß ihm auf Jedge Schleswig für den Monat April ein Lohn von 103 M. zufließen, desgl. soll er den Besitz mehrerer Anzüge und ausgiebigen Kapitals verweigert haben. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten, dem Antrage des Herrn Staatsanwalt Schulze-Eölbe entsprechend, des wissenschaftlichen Meineides schuldig, der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Schiller hatte das Nichtschuldig er. nur das Schuldig wegen fahrlässigen Meineides beantragt. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, ebenso wurde der Angeklagte dauernd für unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen werden zu können.

15. Oktober. Vor dem Schwurgericht standen heute zwei Sachen an; in der ersten erschien auf der Anklagebank der Bergmann J. a. b. P. mit an Schöbe wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Der Angeklagte ist am 20. September 1871 bei Trier geboren, in seiner Heimat bereits mit 2 Jahren Gefängnis wegen Körperverletzung bestraft.

Die dem Angeklagten heute zur Last gelegte Handlung ist am 12. Sept. 1897 zu Schöbe geschehen, er hat dabei den Bergmann Wilhelm Nolte erschossen. In der Sütterling'schen Wirtshaus daselbst befand sich an jenem Tage der Angeklagte mit mehreren anderen Personen, wo er verschiedene Connaßs getrunken hat. Mit dem Knechte Gustav Hollmann begann er Streit, so daß S. schon Lust zeigte, dem frechen Menschen einen Schlag auf den Mund zu geben. Der Wirt schritt ein, der erwähnte Nolte sagte, Pint sollte doch nicht ein so großes Wort haben; hierauf entgegnete Pint, wenn Nolte ihm etwas wolle, dann möge er nur herankommen. Nolte war thöricht genug, der Aufforderung Folge zu leisten, auch andere Personen gingen hinaus, um der sich entzündenden Rauferei zuzusehen, wo sie sich einmischten zu können. Beide Männer packten sich, wobei sie zu Boden fielen und miteinander rangten. Schließlich purzelten sie beide in den Gasseingang, Nolte kam unten zu liegen, Pint lag auf ihm, er war also Sieger und hatte keine Veranlassung, zu einer That zu schreiten wie er sie begangen hat. Er zog nämlich sein Messer und bohrte es seinem Gegner ohne Erbarmen in den Unterleib. Nach wenigen Minuten handte der Gestoche sein Leben aus, er war an Verblutung gestorben.

Pint gekand heute ein, gekand zu haben, er will sich aber in Notwehr befinden haben. Herr Staatsanwalt Dr. Schmidt beantragte das Schuldig, während der Verteidiger Referendar Wagenknecht bat, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig, mildernde Umstände verneinten sie.

Der Angeklagte wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die zweite Sache wurde verlag.

Die vierte Schwurgerichtssitzung pro 1897 erreichte am Sonnabend nach zweiwöchiger Dauer ihr Ende. Auf der Anklagebank erschienen die schon viermal wegen Beleidigung, falscher Anschuldigung und Unterschlagung vorbestrafte Ehefrau des Bergmanns S. Schöppe aus A. l. e. b. e. d., der zur Last gelegt wird, in 4 Fällen wissenschaftlich einen Meineid geleistet zu haben. Es sind an 40 Zeugen geladen. Die Angeklagte sollte diese Meineide geleistet haben in verschiedenen Prozessen, in denen sie als Zeugin vernommen worden, und zwar am 10. Februar 1893 vor dem Amtsgericht zu Schöbe, am 1. Februar 1896 vor dem hiesigen Landgericht, am 26. März 1897 vor dem Schöffengericht zu Schöbe und am 10. Mai 1897 vor der hiesigen Strafkammer. Die Angeklagte erklärt in allen Fällen nicht schuldig zu sein.

Die Verhandlung endete erst um 10 1/2 Uhr abends. Die Beweisaufnahme zog sich sehr in die Länge da bezüglich vieler Zeugen wiederum Zeugen geladen waren, die betreffs deren Glaubhaftigkeit auszusagen sollten. Schließlich stellte es sich meist heraus, daß einer nicht viel mehr Glauben verdiene, als der andere.

Gegen 8 Uhr abends war endlich die Beweisaufnahme beendet. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Assessor Berger, beantragte das Schuldig in allen 4 zur Anklage stehenden Fällen, der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Manien, beantragte hingegen die Verneinung der sämtlichen Schuldfragen. Der Spruch der Geschworenen entsprach auch diesem Antrage. Die Angeklagte mußte deshalb freigesprochen werden, sie wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

* Aplerbeck, 18. Okt. Zur Unterstufung der Ueberführungen in Deutschland wurden von den Gemeindevorständen des Amtes Aplerbeck insgesamt 1950 M. bewilligt und sind die Gelder aus dem Zentralkomitee in Berlin bereits abgehört worden.

* Aplerbeck, 18. Oktober. Die Brautkränze im Hölzterger Hause ist nunmehr erwiesen und der Familie des Hölzterger Drphal ganz zur Last gefallen. Eine wichtige Rolle hat darin auch der Bruder der verheirateten Ehefrau gespielt. Bekanntlich war dieser in Begleitung seiner Schwester am Nachmittage vor der That von hier nach Solingen gefahren. Er hat aber den Zug in Schwerte wieder verlassen und ist, nachdem er in verschiedenen Wirtshäusern am Freitagabend in Solingen eingekauft war, zu Fuß nach hier zurückgekehrt. Drphal hat unterdessen die letzten Vorbereitungen zur Brandstiftung getroffen und durch das Bahnpostgitter seinem Schwager die Schlüssel gereicht, worauf dieser gegen 2 Uhr nachts das Feuer angelegt hat. Um sein Alibi nachweisen zu können, ist er dann früh morgens nach Solingen gereist, aber alle Bemühungen dieserhalb sind fehlgeschlagen. Der Thäter ist nicht nur bei der Konfrontierung am letzten Mittwoch von den Wirtshausbesitzern, sondern auch von einem Antreiber-Gesellen als dieselbe Person bezeichnet, die in der fraglichen Nacht, unter dem Eisenbahnsteg stehend, ständig zum Hölzterger Hause hinaufgesehen hat. Den erdrückenden Beweisen gegenüber hat er dann auch bekannt und angegeben, sein Schwager habe ihn durch Schenken seines besten Mobiliars und durch andere Verprechungen dazu verleitet. Unserer modernen Polizei und dem untergeordneten Richter ist aber noch viel mehr festzustellen gelungen. Bei den Recherchierungen hat sich nämlich ergeben, daß die Eheleute Drphal unter ganz ähnlichen Umständen auch schon in Mainz abgebrannt sind, und von den damals als verheiratet und verloren bezeichneten Gegenständen sind über 50 noch im Besitz der Familie gefunden. Auch an anderem hat sich noch viel belastendes ergeben, worüber aber einweisen noch Schweigen geboten ist. Anteil an der Schuld haben die Familienglieder zu gleichen Teilen. Drphal hat es ehebem bis zum Nachmittage bei der Artillerie gebracht, bis er in die Hände seiner Ehefrau, die früher Dirne und Kellnerin in größeren Städten war, geriet. Schnell ist es dann mit ihm abwärts gegangen. Er machte Schulden über Schulden, wurde ein wüthender Demagog für die Eisenbahnbeamten, spielte den beleidigten Ehemann und suchte ehbare Leute in schlechten Ruf zu setzen. Ueber zweierlei kann unsere Gemeinde froh sein, erstens, daß sie für immer von diesem gefährlichen Menschen befreit ist, und zweitens, daß die verruchte That durch die Dummheit des Verbrechers nicht gelang und dadurch die Hausbewohner vor einem gräßlichen Feuertode bewahrt blieben.

* Aplerbeck, 18. Oktober. Wegen Majestätsbeleidigung erhielt der Bergmann Karl Jünkenhies hierseits von der Dortmunden Strafkammer am Sonnabend eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

* Aplerbeck, 18. Oktober. Auf entsetzliche Weise verbrannte sich am Samstagabend beim Anzünden der Straßenlaternen der etwa 13-jährige Schulknabe Wilhelm Salgmann. Eine mit Benzin gefüllte Laterne explodierte in dem Augenblicke als sie von dem Knaben angezündet wurde. Das Feuer sprang dabei auf den Kopf der Knabe und umschloß seinen Hals, so daß er sofort starb. Die Leiche wurde dem Bestatter übergeben, der sie in die Leiche des Knaben einwickelte und sie in die Leiche des Knaben einwickelte und sie in die Leiche des Knaben einwickelte.

* Aplerbeck, 15. Okt. Die Dehnenhölle wird am 1. Nov. ar. für den Besuch des Publikums geschlossen werden. Die Besuchsziffer beläuft sich in diesem Jahre bereits auf 40.000. Seit der Entdeckung der Höhle vor ca. 30 Jahren ist diese Zahl nicht erreicht worden. Die letzten Jüge, welche während der Besuchssaison an der Höhle hielten, werden auch im Winter an der Höhle halten.

* Aagen, 15. Okt. (Einem Jährigen Knaben todschuldig.) Die Ehefrau des Tagelöhners Julius Kracht aus Grünmannshöhe hatte sich heute vor dem Schwurgericht zu verantworten. Diese Frau hat als Hausbälterin ihres jetzigen Mannes und früher als dessen Ehefrau den dreijährigen Knaben des Kracht, systematisch zu Tode geprügelt und gehungert. Das Kind, das vor dem Eingange der Stiefmutter ein gesunder Knabe war, zeigte sich bei der Obduktion abgemagert und am ganzen Körper von Wunden bedeckt. Der Knabe mußte verhungern, daß er die bei der Fütterung von Werten abfallenden Brotkrumen aufsaß. Das Kind wurde täglich in unheimlicher Weise geschlagen und mußte dann frundenlang halbnackt in der Kälte vor dem Hause kumpieren. Ein besonders Verhängnis fand das Weib darin, den Knaben zu fragen, ob er etwas zu essen wünsche und ihn, wenn er etwas bejahte, unbarmherzig zu schlagen. Der unglückliche Knabe, der nach fast einjähriger Qual gestorben, die Geschworenen bejahten die Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung, hielten jedoch den Tod

als Folge derselben nicht als erwiesen. Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Südenfeld. Die Verwendung von Petroleum zum Anzünden glühenden Feuers hat wieder ein Menschenleben gefordert. Ein etwa 14-jähriges Mädchen, welches dieser gefährlichen Unfälle trotz aller Warnungen huldigte, erlitt nämlich so schwere Verletzungen, daß es nach tagelangen schweren Qualen verstarb.

Münster, 18. Okt. Eine aufregende Szene spielte sich heute vormittag beim hiesigen Landgericht ab. Der Aufrechter Ludwig Boer von hier nahm auf dem Wege vom Schwurgerichtssaale, wo er gerade wegen Falschmünzerei (Nachahmung von Zweimarkstücken) zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, die Flucht. Es entspann sich eine regelrechte Menschenjagd, deren Ergebnis war, daß in der Hoppenstraße der Flüchtling nach verzweifelter Gegenwehr gefesselt und ins Gefängnis zurückgeführt wurde.

Münster, 15. Okt. 30000 M. vermachte der Rentner Böcker hieselbst dem Armenhause Zumbusch-Heim.

Stettin, 18. Okt. Die Nordthor an der Dienststadt Schöne hält die Gemüter fortgesetzt in Erregung. Das Mädchen, welches kurz vor der Entbindung stand, war durch einen Brief ihres Liebhabers, des Sohnes ihres Dienstherrn nach Venedig bestellt worden und hatte ihren Vater mitgenommen. Letzterer verließ sich während des Aufenthaltes in einem Gehäule und ging, als er bis 11 Uhr abends vergeblich auf die Rückkehr der Tochter gewartet hatte, nach Hause, indem er glaubte, das Paar habe einen andern Weg genommen. Als er die Vermählte hier nicht fand, begab er sich mit einem Nachbarn auf die Suche und fand das unglückliche Mädchen auf den Knien liegend in einem 20 cm tiefen Wassergraben.

Mühlheim a. d. Ruhr, 18. Okt. Ein gefährlicher Hund wurde am Samstag Morgen beim Ausladen eines Waggons Kohlen im Güterbahnhof gemacht. Es fanden sich in dem Wagon 2798 H. L. in der Nähe der Thür nicht weniger wie 29 ganze und 8 halbe Bäckchen Gelatine-Dynamit oder Spreng-Gelatine vor. Die Kohlen stammten von der Zeche „der Charlotte“ in Lieberich und waren für den Kohlenhändler H. Kray hier bestimmt. Wie wir vernahmen, sollen die Patronen von einem Diebstahl herrühren. Letzterem sind von der Zeche sofort Arbeiter nach hier entsandt worden und mit der Durchsuchung der Kohlen beschäftigt.

Düsseldorf, 15. Okt. Ueber einen Raubfall berichtet ein hiesiges Blatt: Der Kassierer der Dampfheberei Grefsmar u. Co. hatte am Montag gegen Abend 15000 M. bei der Reichsbank abzuliefern. Kurz nach 7 Uhr wurde der Kassierer in der Bergallee angefallen, wobei ein Messerstück gegen ihn geführt wurde, der aber fehlging und nur Kopf und Weste des Lieberichers zerlegte. Der Kassierer, der wohl geglaubt habe mochte, der Kassierer führe die 15000 M. noch bei sich, entflohe dann und entkam dann im Schutze der Dunkelheit. Von der Polizei ist über diesen Vorfall noch nichts verlautbart.

Adm. (Brandstiftungen.) Die durch die Brandstiftungen hervorgerufene Aufregung der Bewohner des Stadtteils Riehl und Umgebung steigert sich mit jedem Tage. Samstag Nacht brannte wiederum infolge von Brandstiftung eine mit Frucht gefüllte Scheune ab. Trotz eifrigster Bemühungen der Polizei sowie der Bewohner war es bisher nicht möglich, den Brandstifter ausfindig zu machen. Die nationalliberalen sowie die freisinnigen Stadteordneten brachten einen Antrag ein, der Oberbürgermeister möge beauftragt werden, an zuständiger Stelle vorstellig zu werden, damit ein verstärkter polizeilicher Schutz der Bürger, namentlich bei Nacht, angeordnet werde. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung der Stadteordneten zur Verhandlung kommen.

Adm. (Gasexplosion.) In der Fruchtgroßhandlung von Boer entstand heute früh in dem Augenblick, als der Besitzer mit einem brennenden Streichholz die unteren Kabinette betrat, eine gewaltige Gasexplosion. Das ganze Unterhaus wurde demoliert, die Möbel zertrümmert, die Wände eingedrückt. Die Frau des Besitzers erlitt schwere Brandwunden. Der Besitzer selbst blieb sonderbarerweise unverletzt.

18. Okt. (Durchgebrannt.) Der frühere Nachtwächter und jetzige Schutzmann Busch von der 10. Polizeidivision ist nach dem vorgenommenen Verkauf aller seiner Möbel, ohne Vorwissen seiner Frau, mit einem 18 Jahre alten Mädchen durchgebrannt. Die Frau, sowie

die beiden Kinder des Flüchtlings befinden sich in Not. Busch war in letzter Zeit mehrfach wegen Nichterfüllung seines Dienstes bestraft worden.

M. Glöckner, 18. Okt. (Verunglückt.) Bei dem Bau der Kirche in Amern führte eine Turmmauer ein. Zwei Arbeiter wurden getötet, einer schwer verletzt.

Vermischtes.

Die Depeche Andree. Das Stockholmer Aftonblad veröffentlicht jetzt eine Nachbildung der Depeche und der dazu gehörenden Hülle, welche der von dem Kapitän der „Alten“ erlegten Brieftaube Andree's abgenommen wurde. Der Wortlaut der Depeche ist:

Von Andree's Polar-Expedition an das Aftonblad in Stockholm.

d. 18. Juli
Uhr 12.30 Mittags
Lat. 82° 2'
Long. 15° 3' Ost
Gute Fahrt mit
Ost 10° Süd.
Alles wohl
an Bord.
Dies ist
die dritte
Taubenpost.
Andree.

Die Befreiung des Fräulein Evangelina Cisneros aus dem Frauengefängnis zu Havana ist die That dreier New-Yorker Journalisten und findet den größten Beifall in ganz Nordamerika. Die drei Retter wurden, so meldet man aus New-York, wenn sie sich hier öffentlich zeigten, wie die größten Sieger empfangen werden. Der Staatssekretär des Aushern Sherman sagte, er sei erfreut über die Rettung. Diese Rettung wird in den amtlichen Kreisen Washingtons bedauert, da sie die Spannung mit Spanien verschärft und Amerikas Stellung anderen Kabinetten gegenüber verächtlichert. Man bezweifelt kaum, daß der spanische Gesandte, der jetzt abwesend ist, bei der Rückkehr die Verhaftung und Auslieferung der Gefangenen und ihrer Retter verlangen wird, welches Gesuch Nordamerika aus verschiedenen Gründen ablehnen würde. (Bemerkung war Fräulein Cisneros beschuldigt, an einer Verschwörung gegen den Gouverneur der Insel Pinos beteiligt zu sein.) Die drei Yankee-Journalisten in Havana hatten sich, so heißt es, als Frauenzimmer verkleidet und polizeiwidrig benommen, um in das Frauen-Gefängnis gesperrt zu werden.

Brandunglück. Montag Nacht v. B. ist der bekannte Kurort Wrischhofen von einem schweren Brandunglück betroffen worden. Um 1/11 Uhr sah ein Mitglied des Theater-Ensembles aus dem Hause des Gerbermeisters Mayer in der Kaelpp-Straße Flammen emporzueilen. Mit furchtbarer Schnelligkeit griffen die Flammen um sich, so daß um 11 Uhr, als die Glocken der beiden Kirchen Sturm läuteten, Feuer- und Rauchsäule sich zu einem gewaltig auflodernden Feuerstern vereinigten hatten,

ber meilenweit sichtbar war. Schon begannen am Pfarrhause die Fensterläden in Brand zu geraten, als es der Feuerwehr gelang, an dieser Stelle wenigstens die Wut des Elements zu brechen. Gegen 6 Uhr morgens erst war jede Gefahr beseitigt. Vollständig abgebrannt sind das Juweliergeschäft von M. Geisel, die Buchhandlung von Josef Müller, das Milchgeschäft von J. Kiebele und das Pariser Modengeschäft von Mlle. Bernus. Bei der Schnelligkeit des Umfanges des Feuers konnte aus den abgebrannten Häusern fast nichts gerettet werden.

Die Stadt Wundorf, 45 Meilen nordwestlich von Haldorf, ist durch eine Feuersbrunst beinahe gänzlich zerstört. Das Feuer brach um Mitternacht in dem Geschäftsviertel aus. Der heftige Wind trug die Funken nach allen Richtungen. 7/8 der Stadt liegen in Trümmern, alle Kirchen und öffentlichen Gebäude, sowie die Bänke, ebenso fast alle Privathäuser sind abgebrannt. 3000 Personen sind obdachlos.

Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich in Runkdorf bei Trebbin zugegetragen. Der Sohn des Bauergutsbesizers Lehmann hatte einen neu-gekauften Zuchtschaf vor den Pfug geführt, als das Tier ihn plötzlich in den Arm biß, ihn zur Erde warf und mit den Hufen trat, so daß der Unglückliche einen doppelten Rippenbruch davontrug. Abends war der Besitzer Lehmann selbst in dem Stall, um das Futter für den blühigen Schaf zu zubereiten. Trotz aller dabei angewandten Vorsicht kam er dem wilden Tiere zu nahe, welches ihn sofort am linken Arm packte und ihn derart zerbiß, daß der drei- oder viermal gebrochene Arm eine einzige große Wunde bildete. Es war Lehmann unmöglich, sich von dem Pferde loszumachen, er drohte beinahe umzukommen und wäre furchtbar um Hilfe. Dies schien die Erregtheit des Hengstes noch zu steigern, denn er schlenberte den Unglücklichen, welchen er an der Schulter gepackt hatte, hin und her, warf ihn auf die Krippe, schlenberte den blutüberströmten Körper in eine Stallsche und trat und brückte ihn derart, daß ihm alle Knochen im Leibe gebrochen wurden. Mit Mitleid gelang es hinzueilen der Hilfe, das schier vom Tode befreite Pferd von seinem Opfer loszubringen, doch zu spät; der Bedauernswerte lag in den letzten Zügen und verstarb kurz darauf unter den Händen seiner Retter.

Ein erschütternder Vorfall passierte im Sparatowischen Gouvernement (Rußland). Der „B. R. A.“ meldet darüber: Der Geistliche des Ortes wurde aufgefordert, bei einer jungen Frau, die schon verstorben, eine Totenmesse abzuhalten. Während er, umgeben von den Angehörigen, seine Funktion ausübte, erwachte die Totenglaubte plötzlich, überascht und verängstigt um sich schauend. Die Lebtragenden stoben mit lautem Angstgeschrei eilends davon, während der Geistliche sofort sah, daß es sich hier um einen Fall von Scheintod handelte. Die junge Person warf sich dem Geistlichen um den Hals und jammerte herzerweichend. Der Geistliche erkannte bald den wahren Sachverhalt. Die Unglückliche war infolge furchtbarer Geburtswehen in einen Starrkampf verfallen. Der Priester eilte sofort, um Hilfe zu holen, rief laut nach den Angehörigen, doch alles hatte sich verstreut, Niemand ließ sich blicken. So blieb nichts anderes übrig, als selbst thätigst eingzugreifen. Die junge Mutter genas eines gesunden

Knaben, aber die Haare an den Schläfen des Geistlichen waren infolge der Angst und Aufregung grau geworden. Der Zustand der Mutter ist wieder vollständig normal.

Raubmord. Die Privatierin Wm. Hof in Leipzig, 76 Jahre alt, wurde von einem etwa 20-jährigen Menschen in ihrer Wohnung, Gottschewstraße 8, erdrosselt. Die Uhr der Greisin und ihr Geld wurden geraubt. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Auf entsetzliche Weise verunglückt. Aus Agram wird gemeldet: Der Inhaber einer Fabrik chemischer Produkte in Agram, Joseph Deutsch, ist dieser Tage in Krapina auf entsetzliche Weise verunglückt. Bei Beschäftigung der Seifenfabrik stürzte Deutsch, angeblich aus Unvorsichtigkeit in einen, mit siedender Lauge gefüllten Kessel. Obwohl er sofort aus dem Kessel herausgezogen wurde, verschied er alsbald unter schrecklichen Schmerzen. Nach einer anderen Version war der Sturz nicht zufällig, vielmehr habe Deutsch den Tod wegen mangelhafter finanzieller Verhältnisse gesucht. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Massenmörder. In Vellej bei Lyon wurde der 28-jährige Bauernsohn Bagen festgenommen, der eingekland, 7 Hirtenknaben oder -Mädchen und eine alte Frau ermordet und verstümmelt zu haben.

Standesamt Camen.

Anmeldungen vom 1. bis 15. Oktober 1897.

Aufgebote: Rordm. F. Th. Bantof u. Friederike Wind geb. Hochgräfe, Bremen u. Berl. Bergmann F. Langer u. Agnes Josefa Katharina Heibig, Camen. Zimmerm. F. W. A. Klockhoff u. Karoline Blatte, Heeren u. Camen. Schlosser K. H. Roder u. Wilhelmine Vog, Camen. Bergm. G. A. M. Wetz u. Anna Dienert, Camen. Sergeant D. J. Jäger u. Elise Schäfer, Münster u. Camen. Mehger J. Boos u. Hulda Wismann, Köln u. Camen. Bergm. G. Spitzer u. Maria Richter, Camen. Ingenieur G. E. Stöckig u. Agnes Hedwig Weiling, Camen u. Galbe a. S. Fabrikarb. Feinr. Krollmann u. Wilhelmine Sophie Engels, Camen.

Vermählungen: Maurer G. Winnebold u. Margaretha Gores, Camen. Bergm. Franz Herm. Kneuper u. Maria Elisabeth Rottebaum, Camen u. Rottingen, Kreis Soest. Mehger A. F. Weiler u. Maria Julie von der Heide, Camen. Schneidermstr. R. Gilling u. Friederike Charlotte Göbelmann, Witwe des Schneidmeisters G. Weiler, Camen u. Dortmund.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. G. Möller. Fabrikarb. W. Scheumann. Bergm. Karl Strattmann. Bergm. Joh. Binbig. Bergm. B. John. Bergm. G. Hasemann. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. J. Sege. Bergm. B. Hermann. Bergm. F. Gerberding. Bergm. A. Großh. Bergm. J. Gantich. **Getorden:** Handelsm. B. Nedmann, 66 J 11 M 7 T. A. Humbach, 11 M 13 T. Selma Knoblich, 1 J 6 M 5 T. Auguste Böhl, 4 M 5 T. Emma Ziegarten, 2 M 5 T. Emma Bunte, 3 M 12 T. A. Fischer, 4 M 6 T. Karolina Dramei geb. Kobbemann, 62 J 4 M 6 T. W. Zimmer, 6 M 3 T. Wilh. Buleh, 3 J 7 M 5 T. Rentner E. Schulz, 86 J 6 M 23 T. A. Pfeiffer, 2 J 9 M 22 T. Schlossermstr. R. Fischer, 78 J 10 M. — Eine männliche Totgeburt dem Bergm. F. Wolterm.

Wetter-Ansichten

am Grund der Berichte der hiesigen Gewässer:

21. Oktober: Milde, meist bedeckt, strichweise Regen.
22. Oktober: Milde, vorwiegend heiter, strichweise trübe mit Regen, windig.
23. Oktober: Wenig veränderte Temperatur, wolfig, vielfach heiter, windig.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Am Rir- mektage findet bei mir Ball 1120

Ww. Reinhard.

Am Don- nerstag den 21. d. Mts. findet bei mir Ball 1122 Wwe. Görtz.

Bis 500 Mark jährlich!

Rechtshaffenen Familien, welche sich durch gesunde Beschäftigung während einiger Stunden wöchentlich

einen dauernden Nebenverdienst schaffen wollen, weise ich solchen nach und erlaube um Einwendung der Adresse. Die betreffende lohnende und leichte Arbeit kann auch bequem die Hausfrau leisten.

W. Hoffmann in Camen, Nordenmauer 70. 1067

la neue holl. Voilhäringe empfiehlt J. Brombach.

Franko nur M. 3.50 10 Pfd. Probe-Postfoll Gold-Edel-Löcher Käse 101 oder Linsburger Rentnerweise 23 Mark ab hier. Käseverwand Werner, Neumünster i. S.

Für Camen und Umgegend empfehle meine prima bekannten Böcke zum Decken der Ziegen. Achtungsbock Camen. Adolf Bröhm, 1110 Westenmauer 37.

Philharmonisches Orchester 40 Künstler, Direktion: Kapellmeister Hüttner aus Dortmund.

I. Abonnementskonzert Dienstag den 26. Oktbr. 1897, abends 8 Uhr, im Reinhard'schen Saale (Schützenhof).

Abonnementspreis: 3 Karten 2 Mk. Einzelkarten 1 Mk. à Person, letztere aber nur an der Kasse zu haben. Verkaufsstellen bei Herren Brombach, Felting, Holtmann. 1124

Geld-Empfang.

Am Donnerstag den 28. Oktober cr., vormittags von 10 bis 12 Uhr, sollen die an die Rentei Cappenberg zu zahlenden Pachtgelder im Grevel'schen Gasthose zu Camen in Empfang genommen werden.

Cappenberg den 6. Oktober 1897. 1099 Der Ober-Rentmeister: Hintze.

Herm. Meier, Dortmund, Seifen-Fabrik,

empfiehlt als Spezialität seine neuerfundene

Schwimmseife.

Diese Seife schwimmt auf dem Wasser, ist sparsam im Gebrauch und infolge des billigen Preises die beste für den Haushalt; dieselbe ist aus den feinsten Rohprodukten hergestellt und frei von aller Schärfe. 1066

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-Handlungen.

Gute Cigarren empfiehlt J. Brombach.

Konsum-Anstalt.

Kampstr. Nr. 16, Weststr. Nr. 26.

Bringe hiermit mein gemischtes Warengeschäft in empfehlende Erinnerung. Es ist mein Bestreben, meine Kunden nur mit guten Waren reel und freundlich zu bedienen. Ich habe außer der in letzter Zeit verschiedentlich schon vorgenommenen, wiederum einige Preisermäßigungen eintreten lassen. Bei Bareinkäufen zahle außerdem noch einen Rabatt von 3 bis 5 Prozent, welches für eine Familie im Jahre 20 bis 50 Mark ausmachen kann.

Da nun teilweise zu und unter Konkurrenzpreisen verkaufe, außerdem noch den Rabatt zahle, so wird jeder überzeugt sein, daß er bei mir am billigsten und besten kauft. 1121

Ein einziger Besuch in meinen beiden Geschäften genügt, um Sie stets als dauernden Kunden zu erhalten.

G. Franzgrote, Kolonial- und Manufakturwarenhandlung.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftröhre. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Distrikten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meile erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopf-Entzündungen, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungenschwindsucht in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dieses Kräuterthees, welcher in 10 Paketen à 1 Mark bei Ernst Weidemann, L. Leberberg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Altesten gratis.

Holsteinische Pferdelotterie

Ziehung am 10. und 11. November, Lose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark, 20 empfiehlt J. Brombach.

Verkaufs-Anzeige!

Samstag d. 23. d. Mts., vormittags 10 Uhr,

verkaufe ich im Auftrage des Herrn Betriebsführer Bohnenkamp an dessen Hause, nahe der hiesigen Zeche, verziehenshalber:

1 Sofa, 1 Mantel- u. 1 Cylinderofen, mehrere Schränke, Tische, Stühle, Bettstellen mit Matratzen, 1 Schreibpult, 1 Real und viele andere Gegenstände meistbietend gegen Bar. 1127

Bergamen, Oktober 1897.

Bücher.

Kleine gelbe

Erbsen,

schnell weichkochend und vorzüglich im Geschmack, empfiehlt

J. Brombach.

Täglich dieses fettes **Pferdefleisch,** Wurst, Gedacktes, Portionen zu jeder Tageszeit.

Fritz Beckhaus, 1102 Camen.

Burgstraße 15 ist eine **Arbeiterwohnung**

zu vermieten pr. 1. November d. J. Näheres bei H. Kefenbaum oder Bw. J. Rosenberg, Hamm. 1119

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Biermann & Heinemann** in Dortmund bei, auf welchen wir unsere Leser noch ganz besonders verweisen.

Jacketts.		In allen Neuheiten der Saison				Bettwaren, Federn — Daunen.	
M. Marx, CAMEN, 57. Bahnhofstrasse 57.	Kragen.	ist mein Lager reich sortiert.		Bettstellen, Matratzen.		M. Marx, CAMEN, 57. Bahnhofstrasse 57.	
	Streng reelle Bedienung!	Capes.	Baumwoll-Waren. jeder Art.	Billige feste Preise!			
		Weisswaren. Unterröcke.	Räder.				
	Buxskins, Tuche. Anfertigung nach Mass.	Kleiderstoffe		Regenmäntel.			
Fertige Herren- und Knaben-Garderobe.	in Wolle, Halb- und Baumwolle. Herrliche Muster.  Sämtliche Preislagen.						Kindermäntel.

1114

Kolonialwaren.

Wir eröffnen Donnerstag den 21. im Hause des Photographen
Ernst Brass, **Bahnhofstrasse 11** eine

Verkaufsstelle.

Gebrüder Wolff,

Dortmund,
Lütgendortmund, Camen.

1125

1a Sauerkraut | 1 junges Mädchen
für leichte Hausarbeit auf halbe
Tage sofort gesucht. 1126



**Italienische Weiß- und
Rot-Weine**

Feinste Molkereibutter zu M. 10,80.
Guts- oder Kochbutter l. Güte M. 9,50
verfendet Netto 9 Pf. fco. gegen Nach-
nahme **Titus Lohmüller**

Natur-Landbutter netto 8 Pf.
Probekübel 6,80 M. fr. 1128
G. Sievers, Friedrichshof D/Pr.